

Nicht sehr freie Übersetzung eines Textes aus der

REVUE D'HISTOIRE DIPLOMATIQUE

von Jean Savant

Paris 1938

Eine persische Botschaft in St. Petersburg 1829

Am 30. Januar 1829 war Teheran die Bühne eines tragischen Ereignisses. Eine Menge von hunderttausend Menschen fiel über die russische Botschaft her und machte, nach einem wilden Gefecht, den Auftrag (die Mission) zunichte. Der Botschafter selbst, A.S. Griboiédow, der seine große Paradeuniform angelegt hatte, um dem Pöbel Ehrfurcht einzuflößen, wurde niedergemetzelt, seiner Ehrenabzeichen beraubt und zum Fenster hinausgeworfen. Weit entfernt davon, das unschuldige Opfer dieses Aufruhrs zu sein, hatte es ihm zuvor gefallen, zu sagen, dass, mehr oder weniger, er selbst dafür verantwortlich war. Im Anschluß an die Verhandlungen mit Tourkmanchai nach Persien gesandt, hatte sich dieser Diplomat und angesehene Schriftsteller unter einem unerwünschten Gesichtswinkel gezeigt. Sein maßloser Stolz, seine Unverschämtheit, seine „Unkenntnis der religiösen und sozialen Grundlagen der persischen Gesellschaft“, sein gelegentlich unangemessenes Verhalten gegenüber dem Schah von Persien, verstimmte die Großen und das Volk im Hinblick auf seine Person. Dies wurde schlimmer, als er sich unvorsichtigerweise in die intimen Angelegenheiten des regierenden Herrscherhauses einmischte, indem er in der Botschaft einem Eunuchen namens Iakoub Asyl gewährte. Letzterer hatte wichtige Aufgaben erfüllt und wünschte, mit zwei aus dem Harem des Schwagers des Schahs entkommenen Armenierinnen, nach Russland zu reisen. Der Souverän, die Behörden, die grollende Stimme des Volkes erhoben bei dem Botschafter Anspruch auf Iakoub. Iakoub, angeklagt, ein Vermögen und aus den Palästen gestohlene Güter mitgenommen zu haben. Alexander Serguiéwitsch Griboiédow lehnte es heftig ab, dem Monarchen Satisfaktion zu gewähren und bestand auf seiner unqualifizierten Haltung. Schließlich brachte ihm seine ungeschickte Politik das Ende ein, das uns soeben beschrieben wurde.

Trotzdem, man hatte einen Botschafter niedergemetzelt und unter anderen Umstände, so wurde versichert, hätte Russland sich „eine derartige Rohheit“ teuer bezahlen lassen, seine Armeen wären in die Schranken getreten....Aber in der Epoche befand sich diese Macht im Krieg mit der Türkei und, zur Ehre seines Imperiums, entschied der russische Herrscher selbstgefällig, dass er förmliche Entschuldigungen zu erhalten habe, am Fuße seines Thrones dargebracht von einem der Prinzen des regierenden Hauses Persiens. Der Schah Feth-Ali „unterwarf sich mit Begeisterung dieser Forderung“ und man gründete die außergewöhnliche Botschaft (Mission), die ihm Genugtuung geben musste.

Der Prinz Abbas-Mirza, Sohn und designierter Thronfolger des Schahs, schien sich einen Augenblick lang an die Spitze setzen zu müssen, aber der persische Hof schrieb das Erfordernis seiner Präsenz in Tabriz vor, wo die Situation turbulent genug war, und die Wahl fiel auf den älteren Sohn des Héritier de la Couronne, Mamed-Mirza. Die Manöver des britischen Botschafters, niemand wusste aus welchen Gründen, opponierten gegen diese Wahl und die Nominierung fand nicht statt. Wenn Russland nun nicht seine geforderten Entschuldigungen vom Sohn oder ersten Enkelsohn des persischen Herrschers erhalten konnte, verlor es jedenfalls kaum etwas bei dem Tausch, weil, letztendlich, es der Prinz Khozrew-Mirza war, der bestimmt worden war.

Khozrew-Mirza war der bevorzugte Enkel des Schahs und der siebte Sohn des Abbas-Mirza, der insgesamt sechszwanzig Söhne und zweiundzwanzig Töchter hatte. Dieser junge Mann von sechzehn Jahren, „der sympathischste aller persischen Prinzen, in jeder Hinsicht“, trug den Titel eines Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten. Er wusste sich in Russland beliebt zu machen, wo

immer er vorbeikam und ließ dort lebhaftes Bedauern zurück. Andererseits entledigte er sich seiner delikaten Mission mit viel Takt, und wie man sehen wird, mit großer Klugheit. Der Prinz, der Teheran mit einem Gefolge von einhundertvierzig Personen verlassen hatte, wurde an der Grenze von dem General Prinz Abkhazow empfangen, der ihn über Elisabethpol bis nach Tiflis begleitete. Die schwierige Reise wurde bewerkstelligt, sei es zu Pferde, sei es auf Wasserwegen, die Natur des Terrains verbot jedes andere Mittel der Fortbewegung. Für den Transport benötigte die Delegation dreihundert Pferde und Kähne. Khozrew-Mirza traf am 30. April in Elisabethpol ein. Das genaue Datum seiner Ankunft in Tiflis ist unbekannt, aber sobald er in dieser Stadt eintraf, stellte er sich dem General Paskéwitch vor, dem Oberbefehlshaber. Sofort bestimmte dieser, mittels seiner Untergebenen, den General von Rennenkampff, um die malerische Delegation¹ nach Sankt Petersburg zu geleiten, sie zu steuern und dem königlichen Prinzen Beistand zu leisten.

Der General Pawel (Paul) Iakowléwitch von Rennenkampff ist eine sehr fesselnde² Gestalt. Pawel-André (Paul Andreas) Iakowléwitch³, Seigneur (Lehns-, Landes-, Guts-) Herr von Rennenkampff, geboren am 7. März 1790, auf dem Schloss Helmet in Livland, (Sohn) von Iakow-Iohann Iakowléwitch, Seigneur (Gutsherr) von Rennenkampff, Schlossherr von Helmet und anderen Orten, und von Elisabeth-Dorothee Carlowna von Anrep, war einem Geschlecht alten Adels entsprossen, welches bemerkenswert war auf Grund der Diener, die es dem russischen Reich gegeben hatte. Wenn auch einige derer hervorragende Juristen und Verwaltungsfachleute waren, so kann man sie doch als Geschlecht von Soldaten bezeichnen. Der Vater des Pawel Iakowléwitch, Iakow Iakowléwitch (1753-1794), Kreismarschall, erlangte den Dienstgrad des Majors in der Armee; sein Großvater Iakow-Gustave Ghéorghiéwitch (Jakob Gustav Georg) (1716-1791), war Landrat in Estland, aber seine beiden Onkel Georg-Gustav Iakowléwitch (1752-1809) und Pierre-Reinhold Iakowléwitch (Peter Reinhold) (1763-1802) sind Männer des Krieges gewesen, ebenso wie seine Großonkel Carl-Georges (1715-1752), Iohann-Diédrich (1719-1783), jener, der sich während des Siebenjährigen Krieges gegen Friedrich II. ausgezeichnet hat, Christer-Reinhold (1722-1786), Pierre (Peter) (1723-1778) und Francois Guillaume (Franz Wilhelm) (1725-1772), und wie auch, ohne von seinen zwei Brüdern zu sprechen, die später Erwähnung finden werden, seine Cousins und seine Cousins höheren (entfernteren) Grades: Carl-Gustav (1742-1794), Alexander (1751-1812), Hans-Georg (1782-1842), Pawel-Ludwig-Iohann (1789- 1869), Pawel-Iakow-Iohann (1795-1853), Gustav-Magnus (1786-1854), ein Held von Leipzig und von Craonne, André-Pierre (1788-1842), Carl-Frédéric (1788-1818), Vizedirektor der königlichen Kriegsakademie.

Pawel Iakowléwitch verlor seinen Vater sehr jung: um seine Erziehung und die seiner Brüder sowie die Verwaltung von achtzig Gütern, die Iakow Iakowléwitch hinterlassen hatte, sicherzustellen, verheiratete sich Elisabeth Carlowna wieder. Am 14. Dezember 1796 ehelichte sie Moritz Friedrich von Gersdorff, Schlossherr auf Korküll und livischer Landrat. Soldaten, Schriftsteller, Gelehrte, Reisende, Künstler - Paul Iakowléwitch beiden Älteren machten ihrem Blute Ehre. Der erste, Alexander (1783-1854), der Major war und an den Feldzügen von 1812, 1813 und 1814 teilnahm, war der Freund des Großherzogs von Oldenburg, nahe verwandt mit dem Zaren von Russland. Er beendete sein Leben nahe bei ihm, als hoher Würdenträger seines Hofes. Für die Dauer seiner Existenz hatte er enge Beziehungen unterhalten mit Goethe, Wilhelm, Alexander und Caroline von Humboldt, dem großen Bildhauer Rauch, dem Maler Wilhelm Tischbein⁴, Théodore de Bernahardi, Jouowsky⁵, etc.: Der zweite, Gustav, außer Dienst gesetzt nach der Schlacht von Eylau mit dem Grad des Obersten, war ein glühender Partisan, seit 1818, der Befreiung der Leibeigenen, der Mitarbeiter des Gelehrten Mädler, ein beachtlicher Finanzier, etc.....

¹ Ambassade: eigentlich Botschaft oder Auftrag, Meldung, auch Botschaftspersonal.

² attachante: von attacher - festmachen; fig. Blicke heften, fesseln

³ Pawel Iakowléwitch, wie man weiß, will sagen: Pawel, Sohn des Iakow

⁴ (1751-1829), Autor des berühmten Idylls (kleines Gedicht), das Goethe sang, dank Alexander von Rennenkampff

⁵ Man weiß, dass er der Erzieher und Freund des Zaren Alexander II. gewesen ist.....Man weiß ebenfalls, dass dieser große Poet die Illias und die Odyssee ins Russische übersetzt hat

Pawel Iakowléwitsch (Paul Andreas) war seiner Brüder würdig durch die gleiche Noblesse des Geistes, die gleiche Würde, den gleichen großen Charakter. Er war einer der am meisten über seine Epoche unterrichteten Generäle, kam aber nicht direkt zu einer Karriere an den Waffen. Er gehörte dem Bezirk der Güter der Krone an, als er im Jahr 1812 mit dem „patriotischen Krieg“ in Kontakt kam, sich engagierte, indem er sich den Fahnen der kaiserlichen Garde unterordnete. Seine brillante Führung in Borodino (La Moskowa) brachte ihm die Ernennung zum Fähnrich des Gefolges seiner Majestät ein, in dem Abschnitt des Quartiermeisters, sonst General des Stabes genannt. Er stach hervor bei der Belagerung und der Übergabe der Festung von Thorn, in Königswarth, in Bautzen, in Dresden, in Kulm, 1813 in Leipzig, in Verone, in Villafranca 1814 und war im Feldzug von 1815 dabei. Im Jahr 1817 machte er sich ebenfalls verdient, ausgewählt für die Begleitung der prunkvollen Botschaft des Generals Ermolow in Persien, er schrieb dabei den offiziellen Bericht.

Beförderter Oberst im Jahr 1824, gewann er seine Generalsépauletten im persischen Krieg (1827-1828), wo er bei der Einnahme von Abbas-Abada mittat. In dem folgenden Feldzug gegen die Türken (1828-1829) nahm er an der Eroberung von Akhaltsiké teil. Dies bedeutete für ihn den Erhalt eines goldenen Säbels mit den in die Klinge eingravierten Worten: „Für seine Tapferkeit“. Außerdem trat er als erster in die Festung von Kars ein. Jedoch nahm Paul Andreas nicht an dem gesamten Feldzug teil, weil in der Folge des Vertrages von Tourkmanchai, der der Feindschaft zwischen Russland und Persien ein Ende gemacht hatte, Paskéwitsch, der „volles Vertrauen in seine Fähigkeiten, seine Aktivitäten, seine guten Sinne und seine Kenntnisse“ hatte, ihn zum Bevollmächtigten mit der Aufgabe bestimmte, die Grenzen zwischen den beiden Staaten festzusetzen und die Einhaltung der Klauseln des Vertrages zu überwachen. Diese Aufgabe wurde mehrere Male unterbrochen, schließlich aber zum Guten gewendet: „Wir haben jetzt eine gute und solide Grenze“, schrieb im Dezember der Rat des Stabes, A. I. Boulgakow. Sein Werk brachte von Rennenkampff, ab dem Jahr 1829, die Beförderung in die Würde eines Generals des Stabes des Gefolges seiner Majestät.

Indem er den General von Rennenkampff zur Begleitung des Prinzen Khozrew-Mirza nach Russland auswählte, hatte der Oberbefehlshaber folglich einen Kenner der persischen Angelegenheiten bestimmt - und einen Stammgast der Perser. Der General war nicht nur persönlich mit dem Schah bekannt, der ihm 1817 die Gunst erwiesen hatte, er hatte auch während des ersten Kontaktes die Zeit gehabt, sie zu schätzen, bei Jagden mitzutun, an Festen, ein wenig an dem Leben des Herrschers teilzunehmen. Er war 1827-1828 ein Gegner der persischen Generäle gewesen; in der Folge dieses Krieges hatte er zur Bestimmung der Grenzen in Beziehung mit den persischen Behörden treten müssen; außerdem waren ihm die kleinen Intrigen des Palastes bekannt. Zum Beispiel erzählte er dem General Suchtelen, dass der Prinz Abbas-Mirza zur Jagd aufgebrochen war, zu dem einzigen Zweck, den Besuch der drei Frauen des Schahs zu vermeiden, und sich bei der gleichen Gelegenheit zu enthalten, sie mit reichhaltigen Geschenken aufzuwiegen, wie es der Brauch war. Dem Kammerherrn erklärte er die Rivalität zwischen Abbas-Mirza und seinem Bruder, der den Schah mit Geschenken überhäufte, sich in dessen Gunst erhöhte, zum Schaden des Abbas-Mirza, welcher zur Wiedergewinnung seines Ansehens in den Augen seines Vaters, dem Herrscher, "seinen netten Bruder rädern" musste.

Schließlich war der General von Rennenkampff dem A.S. Griboiédow in Freundschaft verbunden. Der letztere hatte an dieses Gefühl appellieren müssen, um den kaiserlichen Bevollmächtigten zu zwingen, sich weniger unbeugsam zu zeigen, während Rennenkampff nur einen Gedanken hatte: Russland vorteilhaftere Grenzen zu geben.

Die Delegation verweilte einige Zeit in Tiflis. Unter der Führung des russischen Generals hatten sie alle Einrichtungen besucht: den Planungsabschnitt des Quartiermeisters des Stabes, wo man sie Pläne sehen ließ, die derselbe General von Rennenkampff im Kaukasus erbeutet hatte, dies „zog besonders seine Aufmerksamkeit an“. Am 19. Mai hatte Khozrew-Mirza dem Ball beigewohnt, der zu seinen Ehren vom Militärgouverneur gegeben worden war, ein Ball, der von einem Feuerwerk übertroffen wurde. Am 21. fand vor seinem Hotel eine große Parade statt, „die ihm das größte Vergnügen zu bereiten schien“. Am 23., um 18 Uhr, brachen die Missionssangehörigen von Tiflis nach Wladikawkaz auf, wo sie am 29. Mai ankamen. Von dort mussten sie am 2. Juni wiederkehren.

Auf den Schultern des Generals von Rennenkampff lastete eine unangenehme Arbeit, die sich zu einer ständigen Besorgnis vergrößerte und einem Abenteuer auswuchs, wie auf den Weg nach Wladikawkaz, wo die Gesandten sich plötzlich einer Truppe von Gebirgskriegern gegenüber sahen. Es bedurfte aller Autorität des Generals, um die Perser, die, von Panik ergriffen, völlig ratlos waren, zu beruhigen und daran zu hindern, in alle Richtungen zu fliehen, so dass schließlich der Feind auf Distanz gehalten werden konnte.

Das Ehrengeloge des königlichen Prinzen umfasste vierzehn Personen, deren führende Persönlichkeiten waren Megmed-Khan, Emir Nizam oder Chef der regulären Truppen; Mirza-Massoud, erster Drogman, Mirza-Salekh, zweiter Drogman mit den Vorrechten eines Khan und Mirza-Baba, Arzt des Khozrew-Mirza. Megmed-Khan, „aus einer berühmten Familie, die allgemeine Hochachtung genießend - freimütiger als die anderen Perser“, war sehr an Abbas-Mirza gebunden und verstand die Notwendigkeit einer Union zwischen Persien und Russland. Mirza-Massoud, „besser unterrichtet als die anderen, plauderte recht frei Französisch und glaubte willig den Schmeichlern“, das Vertrauen des ersteren genießend. Mirza-Salekh war, wie es schien, „ein Schelm, aber, in Folge der Unbeständigkeit des Abbas-Mirza, ein nützlicher Mann, da er manchmal Einfluss auf ihn hatte“. Was Mirza-Baba betrifft, so hatte er in England studiert, und man rechnete es ihm in Russland hoch an, dass er der Mission zu keinem anderen Zweck beigeordnet war, denn als den Engländern als Vertreter für Auskünfte zu dienen. Alle diese Personen genossen Titel, die ihnen hohe Würde verliehen, doch neben Khozrew-Mirza durfte sich keiner von ihnen setzen, weder essen noch trinken. Die anderen Mitglieder des Ehrengeloges hatten nicht einmal das Recht, ihrem Prinzen in Gegenwart ihres Herrschers zu folgen.

Das persönliche Gefolge des Generals von Rennenkampff setzte sich zusammen aus dem Dolmetscher Schaumburg, zwei Adjutanten, zwei Kurieren des Kabinetts, zwei Kosaken und fünf Dienstboten. Von Wladikawkaz kehrte ein unbedeutender Teil des Gefolges nach Tiflis zurück, „dies war zudem angenehm für den General von Rennenkampff, weil es die Zahl seiner Schritte, Kümmernisse und Sorgen schmälerte, welche unvermeidbar mit einer so zahlenmäßig umfangreichen Delegation verbunden waren, und zudem zusammengesetzt aus Persern, ewig unzufrieden und von einer grenzenlosen Zähigkeit in ihren Forderungen“. Kurz nach dem Aufbruch von Wladikawkaz, „Khozrew-Mirza versicherte dem General von Rennenkampff seine Dankbarkeit (Anerkennung)“, weil er den Emir Nizam - der es ablehnte, aufzubrechen - verpflichtete, die Stadt zu verlassen und der Delegation zu folgen. Die unangenehmsten waren Mirza-Salekh und Mirza-Massoud. Bald nahm ihre Unzufriedenheit die große Eile zum Vorwand, die der General nach ihrem Willen der Reise verlieh, bald beschwerten sie sich über die Unzulänglichkeit der Lebensmittel, bald bezog sich die Unzufriedenheit auf die Unbequemlichkeit der Örtlichkeiten. Der General von Rennenkampff konnte alles versuchen: „die ausgesuchteste Zuvorkommenheit, die raffinierteste, fand keine Gnade vor der geistreichen Nörgelei der strahlenden Söhne des Iran“. Es ist wichtig zu sagen, dass Khozrew-Mirza selbst keinerlei Anspruch zur Schau trug und, um die Mission des russischen Generals zu versüßen, ließ er keine Gelegenheit aus, ihm, unter vier Augen, seine aufrichtige Dankbarkeit auszudrücken.

Von Wladikawkaz wendeten sich die Botschaftsangehörigen, eskortiert von einer in zwölf Kaleschen und zwanzig anderen Wagen reisenden Hundertschaft Kosaken, über Stavropol, Nowotcherkassk und Woronéje nach Moskau, wo sie ein strahlender Empfang erwartete. Die alte Hauptstadt bereitete sich fieberhaft darauf vor, den königlichen Prinzen zu empfangen. Am 24. Juni schrieb der Kammerherr Alexandre Iakowléwitch Boulgakow, Staatsrat, dass er bestimmt worden war, durch höchsten Befehl, den Prinzen Youssoupow zu unterstützen, „um den persischen Botschafter, Khozrew-Mirza, der sich über Moskau nach Sankt Petersburg begibt, angemessen zu empfangen und zu behandeln. Ich werde mich, fügte er hinzu, in der Nähe seiner Person während seiner Anwesenheit aufhalten müssen.....Es ist an das Haus, die Tafel, die Wagen, das Ankunftszeremoniell und die Dinge, die ihn zerstreuen, zu denken. Wir schicken jemanden zu dem General von Rennenkampff, der den Prinzen begleitet, und werden ihn nach diversen Ratschlägen und Aufklärungen befragen.....“

Am 14. Juli begab sich M. Boulgakow nach Kolomenskoié, zehn Werst von Moskau, um Khozrew-Mirza zu empfangen, der, auf Grund des Regens, der unaufhörlich seit dem Vortag fiel und die Wege völlig aufgeweicht hatte, erst mittags dort ankommen konnte. Der Staatsrat, der mit dem General von Rennenkampff das Zeremoniell geregelt hatte, begrüßte den Prinzen mit einer kurzen

Rede, die Garde erwies ihm die militärischen Ehren, dann, nach etwas Ruhe, gab Khozrew-Mirza ein Diner für General von Rennenkampff, Youssoupow und Boulgakow, „plauderte lange Zeit fröhlich und mit viel Vergnügen mit seinen Tischgästen“. Bald danach setzten sich die Botschaftsangehörigen wieder in Marsch und erreichten Moskau, wo sie um 18 Uhr 30 ankamen. Seine Hoheit hatte in einer eigens aus Moskau geschickten, speziellen Karosse Platz genommen, gezogen von acht Pferden und von der Kavallerie eskortiert. Bei seiner Ankunft an Moskaus Schranken wurde der Prinz durch eine Artilleriesalve begrüßt, die Garde ließ ihm die seinem Rang gemäße Ehre zukommen und der Oberbefehlshaber der Polizei, der ihm zu Pferde entgegengekommen war, näherte sich der Karosse, beglückwünschte seinen prinzlichen Gast zu seiner glücklichen Ankunft und präsentierte ihm einen Ehrenrapport⁶. Khozrew-Mirza und sein Gefolge stiegen dann in die zu diesem Zweck vorbereiteten Prunkwagen und der Festzug setzte sich in folgender Reihenfolge in Bewegung:

Ein Polizeivorsteher mit Ordonnanzreitern eröffnete den Marsch, gefolgt von vierundzwanzig Grenadieren, die an zwei Seiten der Straße marschierend ein Spalier bildeten, kommandiert durch einen Offizier, und einem Hauptfeld von Gendarmen mit gezogenem Säbel, dann eine Grenadierkompanie mit Musikern an der Spitze. Es folgten: vier Junker und vier Knechte des Hofes zu Pferde; das Pferd mit dem Sattel des Prinzen, herrlich ausgestattet und von zwei anderen Knechten des Hofes geführt; ein Wagen für die Adjutanten des Generals von Rennenkampff; vier Kutschen und ein offener Wagen für die untergeordneten Persönlichkeiten des Gefolges des Prinzen; vier offene Wagen mit jeweils sechs Pferden für die hohen Persönlichkeiten desselben Gefolges; dann die des Generals von Rennenkampff, begleitet von MM. Boulgakow und Schaumburg. Ein Feld von Gendarmen, acht Lakaien des Hofes, zu je vieren an jeder Seite marschierend, und derart eingebettet, seine Hoheit, der in einer grandiosen Kutsche Platz genommen hatte, mit vier glänzenden Scheiben, mit vier Plätzen, gezogen von sechs Pferden, jedes Pferd geführt von einem Knecht des Hofes. An einer Seite der Kutsche bemerkte man den Oberbefehlshaber und den Präfekten der Polizei mit einer Kosakeneskorte, auf der anderen Seite den Chef einer Gendarmenschwadron, zwei seiner Männer und einen Adjutanten des Generalgouverneurs. Ein Feld von Gendarmen und ein Kosakenkommando - sechzig Männer - schlossen das Defilee ab. Schließlich erwiesen die am Serpoukhowtor und in der Twerskaiasstraße, gegenüber dem prächtigen Haus des Generalgouverneurs, platzierten Truppen dem Prinzen die Ehre, welcher, während seiner Überfahrt über die Steinbrücke, durch eine zweite Artilleriesalve begrüßt wurde.

Auf Höhe des Wohnsitzes des Generalgouverneurs Galitzine, der allerdings unpässlich war, angekommen, ließ Khozrew-Mirza sein Wagen halten und bat M. Schaumbourg „seinerseits Neuigkeiten über den Gesundheitszustand des Prinzen Galitzine zu erfragen und ihm gegenüber den Wunsch erkennen zu lassen, seine Bekanntschaft so bald wie möglich zu machen“. M. Schaumbourg kehrte zurück, um seiner Hoheit anzukündigen, dass der Generalgouverneur seinerseits kommen würde, und wenig später sah man den letzteren sich zu dem Wagen des Prinzen begeben „um diesen daran zu hindern, dort auszusteigen und ihm gegenüber mit lebhafter Stimme zum Ausdruck zu bringen, wie sehr er die Aufmerksamkeit empfunden habe, die er ihm habe bezeugen wollen.“

Wenig später, trat Khozrew-Mirza in das Palais ein, das für ihn bestimmt war. Im Hof verweilte er vor der Ehrengarde und der Fahne, grüßte sie, vernahm den Bericht des Kommandanten des Moskauer Platzes und, seinen Wagen verlassend, ging bis zur Freitreppe, wobei er diesen Weg auf einem Teppich aus rotem Tuch zurücklegte, den man unter seinen Füßen ausgebreitet hatte. Oben auf den Stufen wurde er durch den Gouverneur Youssoupow und die Mitglieder der Regentschaft der Regierung (Anm.: wörtlich übersetzt!?) empfangen. Danach, immer in Begleitung des Generals von Rennenkampff, seinem Gefolge, von Boulgakow, dem Gouverneur, dem Kommandanten des Palastes und dem Oberbefehlshaber der Polizei, ging er in die Wohnungen hinauf, wo ihn bei seinem Eintreten die bekanntesten Händler der Stadt erwarteten, die die Ehre hatten, nach dem russischen Brauch, ihm Brot, Salz, Früchte und Blumen anzubieten. Die dem Adel angehörenden Marschälle der Regierung Moskaus und seiner Distrikte begrüßten ebenfalls feierlich den königlichen Prinzen in dem dem großen Empfangssalon vorgelagerten Saal. Allen diesen Persönlichkeiten „wurde von ihm der freundlichste Empfang zuteil.“

⁶ Was immer das sein mag. Die Literatur schweigt jedenfalls zu diesem Thema

Wenig später kam der Generalgouverneur an, dieses Mal offiziell. Khozrew-Mirza „trat vor ihn hin, ergriff seine Hand, zog sie freundschaftlich in die seine und plauderte auf diese Weise stehend eine viertel Stunde, sich über die Zufriedenheit unterhaltend, die er empfand, wenn er die derartig gefestigte Harmonie zwischen den Herrschern der beiden Länder sah“. Dann geleitete er seinen Besucher in sein Arbeitszimmer, ließ ihn sich nahe bei ihm auf ein Sofa setzen und sprach nochmals lange.

Am folgenden Tag fand ein großer Empfang bei dem Sonderbotschafter statt. Man bemerkte seine „stark verpflichtenden Worte“ für einige vornehme Personen. Am selben Abend vereinigte ein Essen mit hundert Gedecken dieselbe Gesellschaft bei dem Generalgouverneur. Es wurden, zum Klang der Fanfaren, Toasts ausgebracht, auf die Gesundheit des Schahs, des Prinzen Abbas-Mirza und des gesamten persischen Herrscherhauses, des LL.MM. Kaisers und der Kaiserin Russlands und ihrer erlauchten Familie. Khozrew-Mirza antwortete auf jeden, indem er von seinem Met trank und, bevor er sich vom Tisch erhob, nahm er den Generalgouverneur und die Prinzessin Galitzine bei der Hand, bat sie, noch einen Augenblick sitzen zu bleiben, „da er auf die Gesundheit des Herren und der Herrin des Hauses trinken wollte.“

An den folgenden Tagen besuchte der Prinz Moskau und dessen Wunder. Bei dem kaiserlichen Schatz, genauer gesagt den alten Rüstungen, wurde ihm besonders der Matrosenanzug gezeigt, den Peter der Große in Saardam, bei dem Erlernen des Zimmermannshandwerks, getragen hatte (Anm.: wörtlich übersetzt).

Er betrachtete sie aufmerksam und mit Bewunderung. Jemand aus seinem Gefolge gestattete sich, zu lachen, als er hörte, dass dieser grobe Anzug einem russischen Zaren gehört hatte. Khozrew-Mirza betrachtete ihn streng und antwortete unverblümt: „Wenn Peter nicht diesen Anzug getragen hätte, hätte Russland keine Marine und wäre nicht, was es ist.“

An dem selben Abend trafen sie sich im Theater; es war seine Leidenschaft. Der „sehr gut erleuchtete und mit Zuschauern gefüllte (Saal) beeindruckte ihn heftig durch die Größe seiner Dimensionen; das Ballett schien ihm ganz besonders zu gefallen“. Am folgenden Tag sah er den Palast des früheren Zaren, den Schatz der Kathedrale, die Glocke des Iwan Véliki, „sowie die anderen bemerkenswerten Gegenstände, die der Kreml beinhaltet“, und besonders „glorreiche Trophäen des Feldzuges von 1812“, die von den Franzosen erbeuteten Kanonen. Er nahm an Paraden teil, wohnte militärischem Exerzieren bei, besuchte die Universität, prüfte seine Sammlungen mit der lebhaftesten Neugier, trug seinen Namen, in lateinischen Buchstaben, in das Buch ein, welches dazu bestimmt war, die (Namen) der vornehmen Persönlichkeiten aufzunehmen, die das Institut besuchten. An einem bestimmten Abend gab man zu seinen Ehren ein wundervolles Lichtspektakel, vor einer immensen Menschenmenge. Darauf folgend fand ein Empfang statt, Damen saßen dem Prinzen gegenüber, der Generalgouverneur, der General von Rennenkampff, der Prinz Youssoupow, M. Boulgakow um ihn herum, ein russisches Musikcorps unter den Fenstern platziert und etliche militärische Fanfaren an verschiedenen Punkten angeordnet. Das Fest dauerte zwei Stunden, die Khozrew-Mirza fröhlich und immer plaudernd verbrachte, immer liebenswürdig.

„Er ist von mittlerer Größe, aber wohl proportioniert; er hat schöne Augen und ein angenehmes Lächeln, viel Würde in der Körperhaltung und eine große Lebhaftigkeit in der Unterhaltung. Im Allgemeinen zeigt er sich sehr leutselig mit allen Personen die sich ihm nähern“. Das ist die Meinung, die man von dem persischen Prinzen hatte, wenige Tage nach seiner Ankunft in Moskau. Wenn er aber die Gesellschaft verführt hatte, dann vor allem durch eine Geste, die es wert ist, wiedergegeben zu werden. Beinahe sofort nach seinem Eintritt in die heilige Stadt, erinnerte er sich - vor allem anderen - der unglücklichen Mutter des Alexander Serguiewitch Griboiédow, die ihn in Tränen aufgelöst empfing. Der junge Prinz fand in seinem Herzen die tröstenden Worte, derer es bedurfte, drückte sich in bewegter Sprache aus, sagte, dass er aufrichtig Anteil nähme an ihrem Schmerz, und nicht nur er, sondern auch sein Vater und sein Großvater. Sein Mitleid und diese rührende Unterredung hatten sich sehr bald in Moskau herumgesprochen: Daher seine Beliebtheit und die Hochachtung vor dieser Gunstbezeugung.

Jedoch gelangte man in St. Petersburg zu der Einschätzung, dass der Aufenthalt des königlichen Prinzen in Moskau allzu lange dauerte. Am 22. Juli erhielt General von Rennenkampff den Befehl,

das Botschaftsgefolge in die Hauptstadt zu schicken. Am 29. Juli langte die Delegation in Tzarskoié-Sélo an. Der Gouverneur von Moskau „wollte Khozrew-Mirza noch eine Woche zurückhalten“, schrieb der Kammerherr Boulgakow unter diesem Datum, „aber Rennenkampff bestand darauf, so schnell wie möglich aufzubrechen...“

Der Letztere, ebenso wie er seine Erläuterungen den Behörden Moskaus überbracht hatte, nahm einen Briefwechsel mit dem General Suchtelen auf, der dazu bestimmt worden war, der Delegation in Nowgorod entgegen zu kommen. In St. Petersburg ordnete man der persischen Mission eine Vielzahl von Beamten und Hausangestellten des Palastes zu; vier Dolmetscher, zwei Kuriere des Kabinetts, ebenso viele Unteroffiziere der Kosaken und ein Sekretär fanden sich ständig in der Nähe des Gefolges der Botschaftsangehörigen. Für die Bedienung in den Wohnungen benannte man mehr als achtzig Bedienstete aller Kategorien; für die Pferdeställe waren es mehr als sechzig Personen; insgesamt hundertfünfzig bis hundertsechzig Menschen.

Das Palais de la Tairide, das diejenigen Perser aufnehmen sollte, die an europäische Möbel wenig gewöhnt waren, war mit einer Vielzahl von Teppichen und Diwans ausgestattet worden. Da, gemäß den Regeln ihrer Religion, der Botschafter und sein Gefolge keine Speisen essen durften, die von der Hand eines ausländischen Kochs zubereitet worden waren, und da der einzige von Khozrew-Mirza mitgeführte persische Koch nicht die Arbeit bewältigen konnte, ermittelte man einige tartarische Köche einer ganz besonderen Sekte, obwohl mehrere Perser freiwillig europäische Gerichte aßen. Es war folgende Tischordnung geplant: Am ersten sollte sich Khozrew-Mirza niederlassen; am zweiten Megmed-Khan, Mirza-Massoud, Mirza-Salekh, Mirza-Baba, Mirza-Taghy und Hussein-Als-Bek, Hauslehrer des Prinzen; am dritten die Franzosen Semignot und Magnagot, ehemalige Soldaten, die Khozrew-Mirza in ihrer Sprache unterweisen sollten, und MM. Schaumburg, Wizirew, Kaschperow und Karaoglanow; am vierten Mirza-Baghira, Mirza-Djafar, Fasil-Khan, Mirza-Moustapha, Ali-Aschref-Bek, Djafar-Bek, Naourouz-Bek und Mirza-Aghi-Mouschref; am fünften Tisch die anderen Mitglieder des Gefolges und am sechsten die Kuriere des Kabinetts.

Aber der General von Rennenkampff schrieb auf eine Anfrage hin, dass „während des Diners ein oder zwei Dolmetscher anwesend sein sollten, die aber nicht essen würden. Es wäre erforderlich, ihnen abseits einen Tisch zu reservieren. MM. Semignot et Magnagot mußten an den zweiten Tisch gesetzt werden, um Ungeschicklichkeiten des Betragens zu vermeiden. General von Rennenkampff gab noch viele Ratschläge über die Art und Weise, wie die Angehörigen der Mission zu behandeln wären, die er am ersten August nach Peterhof geleiten würde, wo der Vizekanzler des Kaiserreiches, Nesselrode, dem Prinzen Khozrew-Mirza in dem Palast des Englischen Gartens zu kosten geben würde. Wenig später, in den Kutschen des Hofes, „die schönsten Teile des Peterhofgartens durchquerend“, führte sie der General nach Monplaisir, wo er zwei Tage verbrachte. Danach langten sie in Sankt Petersburg auf dem Wasserweg an.

Der prinzliche Botschafter kam am Abend des 4. August an, gegen 20 Uhr, am Palast de la Tauride, der, wie bereits gesagt, für seine Ankunft vorbereitet war. Vier Schwadronen des Regimentes der Reitergarde, ein Bataillon derer von Semenowsky und ein Bataillon Grenadiere von Pawlowsky hatten ihm während seiner Passage und im Hof die militärische Ehre zuteilwerden lassen. Bei dem Eintritt in die Wohnungen wurde er durch den Großmarschall des Hofes, M. Naryschkine, in Empfang genommen; dann erschien der Generalgouverneur von Sankt Petersburg, um ihn zu seiner glücklichen Ankunft in der Hauptstadt zu beglückwünschen.

Khozrew-Mirza zögerte nicht, beim Kaiser empfangen zu werden. Die offizielle Empfangsaudienz der Botschaftsangehörigen fand, entsprechend einem herrlichen Zeremoniell, am Samstag, dem 10. Juli, 11 Uhr im Winterpalast statt.

An diesem Tag wurde die gewöhnliche Garde um drei Bataillone vergrößert; auf der großen Prunktreppe, in den Vorzimmern und in den Sälen waren vier Schwadronen der Reitergarde und der kaiserlichen Reitergarde aufgereiht. Der gleiche Anblick bot sich im Kosaken-, im Arabeskensaal, im weißen Saal und in der Portraitgalerie. Im Thronsaal und dem des Saint Georges waren Grenadiere aufgereiht. Um 10 Uhr begab sich der General Graf Suchtelen zum Palast de la Tauride, um dort den Prinzen abzuholen und ihn zum Winterpalast zu geleiten. Nikolas I. stand aufrecht vor seinem Thron, umgeben von der kaiserlichen Familie, dem Vizekanzler des Reiches, den Angehörigen des Rates des

Reiches, den Generälen des Offizierskorps, den hohen und den untergeordneten Offizieren der kaiserlichen Garde. Rechts hatte der Stab der Armee und der der Marine Platz genommen; links das diplomatische Corps, die Damen und die hohen zivilen Würdenträger. Die hochrangigen und untergeordneten Offiziere und alle, die Zutritt zum Hof hatten, versammelten sich in den davor liegenden Sälen.

Der Prinz Khozrew-Mirza mußte drei Verbeugungen machen, wie es das Zeremoniell vorschrieb: die erste am Eingang des Thronsaales; die zweite in der Mitte dieses Saales - und dort musste sein Gefolge stehen bleiben -; schließlich, die dritte, einige Schritte vor dem russischen Kaiser.

Von dem Groß-Kammerherr in den Saint-Georgessaal geleitet und angeführt von dem Zeremonienmeister, fand sich der Botschafter, nachdem er den Raum durchquert hatte, am Eingang des Thronsaales. Er beachtete das Zeremoniell und war bald dem Alleinherrscher gegenüber, an welchen er sich mit folgenden Worten wendete:

„Sehr mächtiger Herrscher,

Die Ruhe und das wiederhergestellte Wohlwollen in Persien, die enge Bindung, die den Frieden zwischen Eurer kaiserlichen Majestät und dem großen Monarchen des Iran, meinem Souverän und sehr geschätzten Großvater, erregten den Genius des Bösen. Irregeleitet durch seinen unheilvollen Einfluss, wagte eine wütende Horde in Teheran ein unerhörtes Attentat zu begehen, deren Opfer die russische Botschaft war. Dieses sehr bedauerliche Ereignis bedeckte das königliche Haus und alle seine treuen Angehörigen mit einem Schleier der Trauer. Das gerechte und großzügige Herz des Feth-Ali-Schah zitterte vor Abscheu bei dem Gedanken daran, dass eine Handvoll Niederträchtiger durch eine widerliche und frevelhafte Hand das Band des Friedens und der Gemeinsamkeit, das ihn mit dem großen Monarchen geeint hatte, zerreißen könnte. Er wählte mich unter den Prinzen seines Hauses aus und wies mich an, mich unverzüglich in die Hauptstadt ihres Reiches zu begeben, in der Überzeugung, dass meine der Wahrheit verpflichtete Stimme mit Wohlwollen durch Eure kaiserliche Majestät vernommen werden würde, und dass meine Worte dazu dienen mögen, die Freundschaft der beiden größten und mächtigsten Herrscher der Welt zu schützen.

Dies ist das Verlangen, das mein erlauchter Herrscher mich zum Ausdruck bringen lassen will. Geruht, großherziger Herrscher, weicht ein Ereignis dem Vergessen, welches in Persien ebenso lebhaft empfindungen auslöste wie in Russland selbst. Möge das Universum erfahren, dass mitten in einer beispiellosen Krise die Weisheit und das gegenseitige Vertrauen der beiden Herrscher sofort die Gefahren bannten, jeden Verdacht, jede Unsicherheit vergehen ließen und so ein Ende sicherstellten, das allen Wünschen entsprach.

Was mich betrifft, ausgewählt, mich dieser Mission unter denkwürdigen Umständen zu entledigen, so sehe ich mich in den Genuss eines Übermaßes an Glück gekommen, indem ich in der Gegenwart Eurer kaiserlichen Majestät erscheinen und den Befehl meines Souveräns und Großvaters ausführen darf. All meine Sorge gilt der Bestärkung einer dauerhaften Gemeinschaft zwischen zwei großen Nationen, die die Vorsehung selbst aufgefordert hat, eine gegenseitige und unzerstörbare Freundschaft zu pflegen.“

Die russische Übersetzung dieser Ausführungen wurde mit hoher Stimme von dem privaten Berater Rodophinikine verlesen. Dann näherte sich Khozrew-Mirza dem Kaiser und übergab ihm zwei Briefe: den einen vom Schah, den anderen von seinem Vater, dem Prinzen Abbas-Mirza. Nikolaus I. reichte sie dem Vizekanzler Nesselrode, der sie „auf einen eigens für diesen Zweck vorbereiteten Tisch legte“ und der im Namen des Alleinherrschers auf die Ausführungen antwortete:

„Sein Majestät der Kaiser, mein erlauchter Gebieter, hat mich beauftragt, Eurer königlichen Hoheit zu versichern, dass er mit großer Zufriedenheit die Erläuterungen und die Bezeugungen des Bedauerns erhalten hat, die sie ihm an Stelle ihres Souveräns ausgedrückt haben. Sein großzügiges Herz kann nicht anders als ergriffen sein von dem Schrecken angesichts des Attentats, begangen in der sträflichen Absicht, zwei benachbarte Mächte zu spalten, kaum das sie versöhnt sind. Die Mission, mit der man sie beauftragt hat, bildet einen neuen Beweis dieser Wahrheit. Sie soll alle Wolken zerstreuen, die eine bedauerliche Katastrophe über den Beziehungen zwischen Russland und Persien hat aufziehen lassen. Eure königliche Hoheit überbringt diese Versicherungen seiner Majestät, dem

Schah. Sie überzeugen ihn von dem festen Willen seiner Majestät, den Frieden aufrechtzuerhalten und die freundschaftlichen Beziehungen und die gute Nachbarschaft zu festigen, welche glücklicherweise durch den Vertrag von Tourkmanchai wiederhergestellt worden sind.

Der Kaiser hat mir befohlen hinzuzufügen, Monseigneur, dass der Schah keine bessere Wahl hätte treffen können, als er sie mit dieser Mission betraute. Sie werden die Bekräftigung dieser Versicherung, wie ich hoffe, in den Gefühlen finden, die ich ihnen soeben im Namen meines Gebieters zum Ausdruck gebracht habe.“

Ein Dolmetscher übersetzte diese Ausführungen, dieses Mal in persischer Sprache, wonach Nikolaus I. Khozrew-Mirza an die Hand nahm und verlautbarte:

„Ich weihe das verhängnisvolle Ereignis von Teheran dem ewigen Vergessen.“

Der Prinz hatte anschließend die Ehre einer kurzen Unterhaltung mit dem Herrscher von Russland in einem angrenzenden Zimmer, wo er alle Würdenträger seines Gefolges und der Botschaft dem befreundeten Souverän vorstellen konnte, welcher indessen nicht einmal in diesem Augenblick seinen Unwillen über die doppelte Politik Persiens verbergen konnte. Diese gestattete es sich nämlich, während sie eine Delegation mit einem Prinzen von königlichem Blut an ihrer Spitze entsandte, in Constantinople Unterhandlungen mit den Feinden Russlands –im Rahmen des russisch – türkischen Krieges - zu beginnen.

Nach Abschluss dieser Audienz wurde Khozrew-Mirza im kleinen Thronsaal der Kaiserin vorgestellt. Die Herrscherin blieb vor dem letzten Gang stehen, die Ehrendamen und die Hofdamen zu ihrer Rechten, die Würdenträger des Hofes an ihrer Linken. Der junge Botschafter erwies erneut dreimal seine Referenz, und trug, nahe der Kaiserin, einige Worte vor, deklamierte, dass er stolz sei und sich als den glücklichsten der persischen Prinzen ansehe, da doch sein Geschick ihm gestatte, Ihre Majestät die Kaiserin kennenzulernen und ihr den gesamten Respekt zu übermitteln, den Seine Majestät der Schah von Persien für ihre unübertroffene Persönlichkeit, wie auch das tugendhafteste Wesen, empfinde. Die Kaiserin antwortete, dass sie sich über die unverbrüchliche Freundschaft ihres erlauchten Gemahls mit dem persischen Herrscherhaus freue und bat Khozrew-Mirza, dem Schah ihre Grüße zu übermitteln.

Die Audienz im Winterpalast hatte zwei Stunden gedauert. Am folgenden Tag wurde dem Prinzen im Elaguine Palast eine gänzlich andersartige gewährt. An diesem Hof erbat er von dem Kaiser Nicolaus Pawlowitsch, dass er Persien die zwei „kourours“⁷ erlassen möge, die gemäß dem Vertrag von Tourkmanchai noch zu zahlen waren. Der kourour hatte einen Wert von zwei Millionen Silberrubeln, und der Wert eines Silberrubels betrug zu dieser Zeit vier französische Francs. Das war eine beträchtliche Summe. Der Minister für auswärtige Angelegenheiten antwortete ihm wenig später, dass Russland „ausreichend Toleranz nach dem Ereignis von Teheran bewiesen hat“, und dass dies nicht der Moment sei, über neue Herablassungen nachzudenken. Trotzdem geruhte der Kaiser die Fälligkeit der Zahlung der zwei Kourours auf fünf Jahre hinauszuschieben. Als Nicolaus Pawlowitsch schließlich feststellte, dass der Schah sich entschlossen hatte, gegen die Mörder von Teheran Maßnahmen zu ergreifen und der Herrscher andererseits auch von der gleichmäßigen Loyalität des Abbas-Mirza gegenüber Russland zufrieden gestellt war, machte er Persien einen Kourour zum Geschenk, der zweite musste nach Ablauf von fünf Jahren gezahlt werden. Khozrew-Mirza hatte seine Zeit nicht verschwendet.

Der General von Rennenkampff, „dessen Fürsorge und Kunstfertigkeit, die er in der Erfüllung der ihm anvertrauten Funktionen aufbrachte, hatte die Ehre, den größt möglichen Beifall des Kaisers zu erhalten“, erhielt von dem russischen Monarchen einen neuen Beweis von dessen Anerkennung: eine mit Diamanten und dem Wappen des Zaren reich verzierte Tabatiere, ein Geschenk, das vorausging - für die fortschrittlichen Grenzen, die er für Russland erreicht hatte – der Erhebung in die Würde eines Generals des Gefolges seiner Majestät.

⁷ Es war mittels der mir zur Verfügung stehenden Literatur nicht möglich, herauszufinden, welche konkrete Bedeutung dieses Wort hat.

Seine Mission war jedoch noch nicht beendet. In St. Petersburg wie in Moskau, wie überall, wo die Delegation sich aufhielt, war Khozrew-Mirza immer auf dem Weg, besuchend, empfangend, Theater aufsuchend. In St. Petersburg wurde er ebenfalls sehr schnell bekannt. „Seit der Audienz beim Zaren waren eineinhalb Wochen verflossen, Besuchen und jeder Art von Vergnügungen des Lebens in der Hauptstadt gewidmet, und schon war es Khozrew-Mirza gelungen, das allgemeine Interesse auf sich zu ziehen und der Liebling der Gesellschaft und des Hofes zu werden.“ Die Russen nannten ihn, da er der Sohn des Abbas-Mirza war, Khozrew Abassowitch. „Ich war gestern bei Khozrew Abassowitch, schrieb am sechzehnten August Constantin Boulgakow seinem Bruder. Im Hinblick auf Moskau habe ich gesagt, dass man nach seiner Abreise eine Leere empfunden hatte, dass alle seine Abreise bedauerten...“ Dann die Worte, die zeigen, wie sehr General von Rennenkampff Anklang gefunden hatte: „Hier habe ich die Bekanntschaft von Rennenkampff gemacht, der sich nicht immer die Zeit nehmen konnte, um zu mir zu kommen.“ Am 19. August kam er darauf zurück: „Der Ball bei den Potocky war der beste...Ich habe geplaudert mit Mirza-Salekh, mit Semignot, mit Rennenkampff, der sich immer wieder entschuldigte, dass er nicht zu uns habe kommen können; jeden Tag besuchen sie irgendwas oder aber sie gehen ins Theater, wovon der Prinz ein großer Liebhaber zu sein scheint...“

Der Prinz wurde zu Manövern eingeladen, zu Paraden, zu verschiedenen Feierlichkeiten, zu den Festen der Gesellschaft, zur Jagd des Hofes. Er besuchte die Akademie der Wissenschaften und der Künste, die Ermitage, die Eisenhütte, die Münze, das Zeughaus, das Kadettenkorps, das Korps der Ingenieure der Marine und der Mienen, die Admiralität und deren Museum, die Börse, die Schule der Fecht- und die der Reitkunst, das Waisenhaus und das Smolnyinstitut, die Kirchen und natürlich die Theater. Khozrew-Mirza legte eine große Neigung zu den Wissenschaften an den Tag und ein Verlangen, sich zu bilden, welches Mirza-Salekh zu teilen schien. Als er die St. Peter und Paul Kathedrale besuchte, wollte man vor ihm die bei den Persern erbeuteten Fahnen verbergen. „Hindern sie mich nicht daran, die Trophäen zu begutachten, die wir verloren haben“, sagte er. Irgendjemand antwortete ihm: „Sie könne sich beruhigen, sie haben anderen Nationen genug davon weggenommen.“- „Aber wenige von den ihren“, gab er in bedeutungsvollem Ton zurück.

Eines Tages, als er sich im Theater befand, fertigte ein Maler von ihm eine schnelle Bleistiftskizze, dann, in seinem Atelier, verwandelte er diese in ein Gemälde welches der Künstler dem Prinzen zum Geschenk machte. Khozrew-Mirza war entzückt und stieß, ebenso wie sein Gefolge, Rufe größten Erstaunens aus. Vor Vergnügen, die Mirzas „streicheln ihre langen, schwarzen Bärte und stecken ihre Finger stumm vor Staunen in ihre Münder“.

Am 11. September wurde der Prinz krank: es handelte sich um eine Entzündung des Darmes. Am 24. schrieb C. I. Boulgakow seinem Bruder: „Ihr Prinz ist noch immer krank. Rennenkampff hat mir gesagt, dass die Ärzte selbst nicht sagen können, ob seine Krankheit lange dauern wird; vielleicht zwei Wochen, vielleicht zwei Monate; und mittlerweile wird es Zeit aufzubrechen, um rechtzeitig anzukommen...“ Zeit aufzubrechen bedeutete, dass es notwendig war, vor dem Winter im Kaukasus anzukommen. Aber Khozrew-Mirza war am 28. desselben Monats außer Gefahr. Er verabschiedete sich vom Kaiser am 6. Oktober, einem Sonntag. Nikolaus I. verlieh ihm einen Adler aus Diamanten auf einem blauen Ordensband, um am Bande getragen zu werden, und eine Feder aus Brillanten und Smaragden. Der Emir Nizam erhielt einen Dolch, reich mit Juwelen besetzt und den Orden des weißen Adlers; man gab Mirza-Massoud einen Ring für sechstausendvierhundert Rubel, einen für fünftausendeinhundert Rubel überreichte man an Mirza-Salekh; einen anderen für dreitausendneuhundert Rubel an Mirza-Baba; an Hussein-Ali-Bek und an Fasil-Khan, gleichfalls je einen Ring, für tausend Rubel dem ersteren, für achthundert Rubel dem zweiten, und man verteilte sechstausend Tchervontzy⁸ an den Rest des Gefolges. Khozrew-Mirza und die Delegation erhielten Stoffe und Pelze im Wert von 23.684 Rubeln; von der königlichen Glas- und Kristallmanufaktur erhielten sie für 14.702 Rubel fünfzig Kunstobjekte und für 18303 Rubel Gegenstände der gleichen Art der königlichen Porzellanmanufaktur. Der Franzose Semignot wurde zum Ritter des St. Wladimir-Ordens ernannt und erhielt eine geheime Pension in Höhe von jährlich einhundertzwanzig Tchervontzy. Die Hin- und Rückreise und die Mission kosteten Russland außerdem 20.080 Rubel einundsiebzig Kopeken in Silber, 23.068 Papierrubel und 5.651 Tchervontzy.

⁸ Ein Thervonetz (die Tchervontzy), Goldstück mit einem Wert von fünf Rubeln

Diese Geschenke beweisen, wie sehr Khozrew-Mirza dem Kaiser und St. Petersburg gefallen hatte. Außerdem zeigte er in dieser Hauptstadt, wie in Moskau, eine „schöne Geste“. Nachdem er von dem General Suchtelen erfahren hatte, dass dort die Witwe und die Kinder eines Dieners von Griboiédow, der im Verlauf des Massakers von Teheran getötet worden war, lebten, ließ er ihr sogleich eine große Summe Geldes zukommen. Jedoch hatte Khozrew-Mirza, für gewöhnlich von ausgeglichenem Naturell, einen Tag lang so schlechte Laune, dass er mehrfach mit der Faust auf den Tisch schlug, als er sich mit seinem Schatzmeister Ali-Aschref-Bek, dem Poeten Fasil-Khan und einem Lakaien unterhielt. Am selben Tag wollte er Strenge gegenüber dem General von Rennenkampff walten lassen, dem er von Seiten des Schahs die Insignien des Großkreuzes des Löwen und der Sonne verliehen hatte. Der General hatte sich ihm nämlich nicht sogleich präsentiert, nachdem er sich das große Ordensband angelegt hatte. Der Zwischenfall klärte sich jedoch schnell, da der Prinz freimütig seine Ungerechtigkeit erkannte. Im übrigen hatte der Prinz einige Zeit zuvor bei dem Maler Hippus das Porträt des Generals von Rennenkampff mit denen seines Vizekanzlers, des Kriegsministers und des Generals Suchtelen bestellt.

Auf dem Rückweg erwartete man den Prinzen nun in Moskau, von wo der Kammerherr Boulgakow an Rennenkampff schrieb, dass er kaum Zeit habe, ihm zu antworten. „Ein Brief von Joukowsky, übermittelte A. I. Boulgakow seinem Bruder...Aber Rennenkampff ist nicht ebenso lebenswürdig wie der Barde auf dem Schlachtfeld...er antwortet nicht auf meine beiden Briefe⁹.“

Khozrew-Mirza langte am 24. Oktober in Moskau an. Er verweilte dort bis zum 2. November. Unter diesem Datum beschreibt A. I. Boulgakow ihre letzten Stunden in der Stadt so: „Der Prinz sollte gestern abreisen, alles war fertig, die Pferde bestellt...“ Man wollte Khozrew-Mirza überreden „noch zum Theaterbesuch zu bleiben...aber Rennenkampff grollte: Es war notwendig abzureisen. Am Morgen war ich bei dem Prinzen. Youssoupow erschien dort, um seine Abschiedsgrüße zu entbieten, sprach von dem allgemeinen Bedauern, welches die Abreise unseres Gastes hervorrief...Der Prinz besprach sich daraufhin mit den seinen und ordnete schließlich an, mir mitzuteilen, dass er sich entschieden hätte, zu bleiben, dass er um sechs Uhr bei mir sein würde, um den Tee einzunehmen, dass er danach ins Theater gehen würde, und dass sie sich anschließend, wie sie es in St. Petersburg getan hatten, auf den Weg machen würden. Ich möge zu Rennenkampff gehen und das arrangieren. Der Baron¹⁰ begann erneut sich zu ärgern: ich bewies ihm, dass keinerlei Unterschied darin bestand, um drei Uhr aufzubrechen, um die Nacht in Podolsk zu verbringen, oder um Elf Uhr abzureisen, um die Nacht in gleicher Weise zu verbringen; dass der Weg sehr gut war, genau richtig für die Pferdeschlitten. Rennenkampff billigte dies, was ich dem Prinzen mitteilte...Während des Abends...begann der Prinz mit Youssoupow Schach zu spielen, die Jugend tanzte zum Klang des Cembalos, und wir, die älteren, wir tanzten auch, Rennenkampff, Obriezkwow und ich...“ Noch ein wenig später sagte er zu seinem Bruder, dass Rennenkampff ihm gegenüber „erstaunlich freundlich gewesen war“, dass er ihn schätze wie die Klinge aus Damaszenerstahl, die er vom Prinzen erhalten hatte, etc.

Am 29. November schrieb er wieder an seinen Bruder: „Ich habe einen Brief von Rennenkampff erhalten, aus Woronéje; der mich beunruhigt hat. Khozrew hat erneut die Krankheit, wie auch schon in St. Petersburg, und die Ärzte waren gezwungen, starke Heilmittel anzuwenden: man hat ihm sechshundertfünfzig Gramm Blut abgenommen und ihm am Bauch Blutegel angesetzt. Am 21. konnte die Gefahr abgewendet werden, und Rennenkampff schlug am 26. vor, den Prinzen auf die lange Reise zu bringen. Nach seinen Aussagen war er sehr abgemagert und befand sich in einem Zustand großer Schwäche: er sprach die ganze Zeit von Moskau, er erinnerte sich mehrmals unseres gemeinsamen Abends und ordnete an, uns viele Grüße zu überbringen. Rennenkampff wusste nicht, wie er die kaukasischen Berge zu Pferde überqueren sollte...“

So beschleunigte Rennenkampff die Reise, und dies nicht ohne Grund. Der Winter gestattete es nicht, die Berge zu überwinden, umso mehr als die Delegation sehr zahlreich war, alle zu Pferd und

⁹ Es ist bekannt, dass Joukowsky der Autor eines berühmten Gedichtes (Epos) ist: Der Barde auf den russischen Schlachtfeldern.

¹⁰ Das heißt der General von Rennenkampff, dem dieser Titel vorzugsweise gegenüber dem des Seigneurs gegeben worden war.

zusammengesetzt aus sehr wenig soldatischen Männern. Bestimmte Dokumente sind gegenwärtig absolut fehlerhaft¹¹, und es ist uns unmöglich zu sagen, was sich auf dem zweiten Teil des Rückweges der persischen Delegation abgespielt haben mag. Dennoch, nach einem Brief des Generals von Rennenkampff an General Suchtelen, können wir angeben, dass der Prinz mit seinem Gefolge schließlich den Winter in Tiflis verbrachte, weil es der 12. März 1830 ist, als der General diese Stadt verlassen hat, um die Delegation bis zum Araxe zu begleiten, dem Fluß, von dem ein Teil des Verlaufs die russisch-persische Grenze bildet.

Nach den Angaben des Generals von Rennenkampff, der dies A. I. Boulgakow im Dezember 1830 erzählte, - hatte er zwischenzeitlich einige siegreiche Expeditionen unternommen, - wir können hinzufügen, dass Khozrew-Mirza nach seiner Rückkehr aus Russland die größte Zuneigung des Schahs genoss. „Nachts erzählte er seinem Großvater alles, was er hier gemacht, gesehen und vernommen hatte. Der Schah gab ihm seine Cousine zur Frau und überschüttete ihn mit sehr viel Zuwendung; er gestattete ihm, sein Haus im europäischen Stil einzurichten. Rennenkampff sagte, dass man sich sehr viel erinnert, und dass man mich liebt...“ A. I. Boulgakow fügte etwas hinzu, das eine Vorstellung davon vermittelt, welche Probleme mit einer Reise in der damaligen Epoche verbunden waren: „Der arme Rennenkampff ist von den Bergbewohnern derart ausgeraubt worden, dass er gezwungen war, sich hier (in Moskau) eine gesamte Garderobe anfertigen zu lassen.“ Der General Abkhazow bestätigte: „Der General von Rennenkampff hat alle seine Diener und seine sehr wertvollen Equipagen verloren. Die Zakoubintzy (rebellischer Stamm) haben seine Fracht nahe bei Alexandriskaja angegriffen, man hat seine Männer geschlagen und alles genommen. Er befand sich in der Vorhut und entkam der Gefangennahme oder dem Tod.“

Das Schicksal des Khozrew-Mirza verlief anders als er das Recht hatte, es zu erhoffen. Nach der Rückkehr aus Russland schloss er sich der Partei seines Bruders Djekhanghir-Mirza an, dritter Sohn des Abbas-Mirza, Gegenpartei seines älteren Bruders Mamed-Mirza, zum Thronfolger bestimmt durch den Schah für den Fall des Todes des Abbas-Mirza. Als letzterer verstarb, brachte Mamed-Mirza seine beiden Brüder mit Hilfe einer List ins Gefängnis. Der Schah, tief erschüttert durch den Tod seines Sohnes, fürchtete das Schlimmste für seine beiden Enkel und befahl Mamed-Mirza, ihnen die Freiheit wiederzugeben. Während ihrer Verhandlungen starb der Schah. Bevor er die Nachfolge antreten konnte, musste Mamed-Mirza sechzig Bewerber um den Thron aus dem Feld schlagen. Aber mit der Unterstützung durch Russland und England wurde seine Macht gestärkt. Dann kümmerte er sich um seine beiden eingekerkerten Brüder. Er ließ sie blenden und gab ihnen die Freiheit wieder, nachdem er sie mit Gütern ausgestattet hatte, wo sie ihr Leben im Kreis ihrer Familien beendeten. Khozrew-Mirza war 1833 gefangengenommen worden. Er starb im Alter von zweiundsechzig Jahren im Jahr 1875.

Was den General von Rennenkampff betrifft, so setzte er – nachdem er den Prinzen zurückbegleitet und einen neuen Feldzug in Angriff genommen hatte - seine Untersuchungen der orientalischen Dialekte fort, einer Neigung folgend, in der er durch Alexander von Humboldt bestärkt worden war. Letzterer war auch der Freund seiner beiden Brüder, Gustav und Alexander, wie wir bereits festgestellt haben. In dieser Epoche unternahm Alexander von Humboldt seine große Reise in den Ural und nach Zentralasien, eine Reise, die Alexander von Rennenkampff auf Wunsch des Kaisers von Russland, Alexander I., 1811 in Gang gebracht hatte. Im Verlauf des Jahres 1830 eroberte Rennenkampff, der noch immer Kommandierender im Kaukasus war, dort die Ossethien genannte Region. Er befand sich in Kurland im Urlaub, als der Aufstand in Polen eskalierte, aber er machte sich sofort nützlich und meldete sich in Polantchen und im Gouvernement Kowno. Am Ende dieses Feldzuges konnte er zwischen dem Hof Russlands, Österreichs und Preußens wählen, um die Position eines Militärkommissars in Krakau sowie gleichzeitig die des Chefs der Streitkräfte für eine dieser Mächte einzunehmen. Er verfolgte seine Karriere als Mitarbeiter des Paskéwitsch in Polen, übernahm das Kommando der ersten, dann der neunzehnten Infanteriedivision und bewies eine seltene Tapferkeit,

¹¹ Wie zum Beispiel die privaten Aufzeichnungen des Generals von Rennenkampff, die nicht hinzugezogen werden können und von denen man gegenwärtig keine Kopie erhalten könnte. Dem Vernehmen nach befinden sie sich in den Archiven von Tambow.

Mut und außerordentlichen Einsatz im Kaukasus bis 1844, wobei er mehrere Siege auf dem berühmten Schamyl davon trug.

Zu dieser Zeit war er Generalleutnant, Träger des kaiserlichen St. Annen-Ordens, Ritter des St. Georgs-Ordens, Groß Offizier des kaiserlichen St. Wladimir-Ordens, etc., Der Kaiser hatte ihn mit Geschenken und Reichtum überschüttet, bis von Rennenkampff das Opfer einer monströsen Intrige wurde, deren Urheber der Kriegsminister selbst war, Graf Tchernitchew, ein Panslawist¹², ebenso rasend wie sein Verstand beengt war – wie versichert wird. In furchtbarer Weise verletzend ebenso wie ungerecht verleumderisch, wurde der General von Rennenkampff von seinem Kommando abberufen, nach St. Petersburg beordert, abgesetzt, in den Rang eines einfachen Soldaten degradiert und aus der Armee entfernt. Die Affäre hatte ebenso viel von einem Eklat, weil er wegen „seiner glorreichen Taten an den Waffen und seine Loyalität überall und von jedermann hoch geachtet“ war. Er zeigte dann seine Charakterstärke, die ihn vorantrieb. Er führte ein Schattendasein bis 1849. Zu diesem Zeitpunkt eskalierte der ungarische Krieg. Pawel Iakowléwitsch bat den Kaiser demütig, ihm zu gestatten, daran als Freiwilliger und in seinem Rang als einfacher Soldat teilnehmen zu dürfen. Nikolaus I. erlaubte es ihm und ernannte ihn sogar zum Unteroffizier. Von Rennenkampff war zu dieser Zeit sechzig Jahre alt, aber er nahm an dem gesamten Feldzug teil und hob sich dabei derartig hervor, dass er im Verlauf einiger Jahre alle seine Dienstgrade und seine Titel nach und nach wiedererlangte. Er bedeckte sich mit Ruhm auf der Krim, in Malakhow, in Sewastopol, welches er heldenhaft verteidigte. Für die Überquerung der Donau hatte ihm der Kaiser seinen Titel des Generalleutnants und alle Orden, mit denen er einst versehen war, wiedergegeben; Im Dezember erhob er ihn noch in die hohe Würde des großen Ordensbandes des Kaiserlichen und Königlichen Ordens des weißen Adlers. Der General verblieb zwei Jahre später, im Alter von siebenundsechzig Jahren. Er wurde auf dem lutherischen Friedhof von Wolkow in St. Petersburg beigesetzt.

¹² Panslawismus: Bestrebungen, alle slawischen Völker in einem Großreich zu vereinigen (Anm. d. Übersetzerin).